

„Begrüße diese Diskussion“

Kripo-Chef Peter Egetemaier über **DNA-SPUREN** und den Ermittlungserfolg im Fall Maria L.

Vergangene Woche fasste die Polizei den Tatverdächtigen im Fall der an der Dreisam getöteten Medizinstudentin. Peter Egetemaier, Leiter der Kriminalpolizeidirektion Freiburg, erklärt, wie der Erfolg zustande kam und was er sich für künftige Ermittlungen wünscht.

Es klingt unglaublich: Ein blondiertes Haar und die Videokamera einer Straßenbahn haben Sie zum mutmaßlichen Vergewaltiger und Mörder der Studentin Maria L. geführt. Wie viel Glück war dabei, Herr Egetemaier?

Glück sicherlich auch. Aber der Ermittlungserfolg ist vor allem dem Zusammenwirken und der akribischen Arbeit vieler Beamter der Sonderkommission und den Kriminaltechnikern in Stuttgart zu verdanken. Das ist in diesem Fall vorbildlich gelungen. Er eignet sich sicher als anonymisiertes Beispiel für kriminologische Schulungen.

Was meinen Sie damit?

Es war eine Kette hervorragender Einzelleistungen, die aufeinander aufgebaut haben. Hätten wir uns nicht dazu entschieden, die Brombeerhecken am Dreisamufer, wo die Tat vermutlich stattfand, abzutragen und in Stuttgart untersuchen zu lassen, wäre das Haar des Tatverdächtigen nicht entdeckt worden. Aber auch dass die Kollegen des Kriminaltechnischen Instituts dort dieses Haar überhaupt gefunden haben, ist eine Meisterleistung. Das waren drei Säcke voller Dornengestrüpp, die stundenlang hochkonzentriert untersucht werden mussten.

Die nächste Meisterleistung vollbrachte dann eine junge Bereitschaftspolizistin, die als Verstärkung nach Freiburg kam?

Genau. Von ihr werden wir uns sicher noch mit einem Geschenk verabschieden. Sie hatte die Aufgabe, die Videos der Straßenbahnkameras aus der Tatnacht zu sichten. Das Haar aus der Brombeerhecke, dessen DNA mit Spuren am Körper des Opfers übereinstimmten, war recht lang, ursprünglich schwarz, aber teilweise blondiert. Es gibt in Freiburg nicht so viele Männer mit halb blondierten Haaren, deshalb gab es eine realistische



„Kann nicht verstehen, warum wir als Ermittler in Deutschland eine schlechtere Ausgangslage haben als in anderen europäischen Ländern“: Peter Egetemaier will Täter-DNA besser auswerten dürfen. FOTO: DPA

Chance, den mutmaßlichen Täter anhand seiner auffälligen Frisur zu finden. Und genau das gelang der jungen Kollegin. Sie entdeckte ihn auf einem Überwachungsvideo der Linie 1. Er war in der Nacht auf den 16. Oktober um 1.57 Uhr am Bertoldsbrunnen in die Straßenbahn gestiegen und bis zur Endhaltestelle Lassbergstraße in Littenweiler gefahren. Sein Bild haben wir dann polizeiintern zur Fahndung herausgegeben.

Warum haben Sie das Bild des mutmaßlichen Frauenmörders nicht veröffentlicht? Schließlich lief er noch in Freiburg herum und hätte ein weiteres Mal zuschlagen können.

Das hätten wir sicher bald getan. Die Öffentlichkeitsfahndung wäre der nächste Schritt gewesen. Aber die Kollegen des Polizeipostens Littenweiler sorgten dafür, dass das nicht notwendig wurde. Sie erkannten den jungen Mann aus dem Streifenwagen heraus. Auch das war eine außergewöhnliche Leistung. Denn er hatte inzwischen eine ganz andere Frisur. Also ich hätte ihn nicht erkannt. Er ließ sich kontrollieren und ohne Widerstand auf das Polizeirevier bringen. Dann warteten wir auf das Ergebnis des DNA-Abgleichs. Kurz vor Mitternacht wurde ich informiert, dass er der Gesuchte ist. Ich war sehr erleichtert und froh. Auch die Eltern von Maria L. haben wir informiert, am nächsten Tag dann die Öffentlichkeit.

Der Tatverdächtige, Hussein K., ist ein angeblich 17-jähriger Asyl-

bewerber aus Afghanistan. Was haben Sie inzwischen noch über ihn herausgefunden?

Zu Details kann ich keine Angaben machen. Aber eine Frage liegt ja auf der Hand: Kannte er sein mutmaßliches Opfer, Maria L., bereits vor der Tatnacht? Bislang gibt es dafür keine Anhaltspunkte und er selbst verweigert jede Aussage. Wir hoffen, dass er sich doch noch entscheidet auszusagen. Das wäre auch wichtig, um das Tatgeschehen zu rekonstruieren. Wir wissen zum Beispiel nicht, wie er, nachdem er an der Straßenbahn-Endhaltestelle ausgestiegen ist, zu dem Fahrrad kam, das an der Dreisam gefunden wurde. Am Bremshebel fand sich seine DNA.

Diese genetische Spur hatten sie schon recht früh, konnten aber nicht viel damit anfangen, weil die Strafprozessordnung keine genauere Auswertung solcher Spuren erlaubt. Der Fall Maria L. hat eine Debatte über eine Gesetzesänderung ausgelöst. Was halten Sie davon?

Ich kann nicht verstehen, warum wir als Ermittler in Deutschland eine schlechtere Ausgangslage haben als in anderen europäischen Ländern. Deshalb begrüße ich, dass der Fall eine solche Diskussion auslöst. Natürlich muss man in einem Rechtsstaat die Möglichkeiten der Polizei begrenzen. Aber wir wollen ja gar nicht alles tun, was forensisch möglich wäre. Uns würde es schon enorm helfen, wenn wir äußerliche und biogeographische Merkmale der gesuchten

Person aus der DNA-Spur herauslesen dürften. Dabei geht es etwa um die Haar- und Augenfarbe und die grobe Herkunftsregion. Derzeit dürfen wir lediglich das Geschlecht bestimmen. Die Anwendung dieser Methoden könnte auf Fälle schwerster Kriminalität begrenzt werden. Wir wollen nicht jeden Fahrradieb per DNA-Fahndung jagen. Und bestimmte Erbinformationen etwa zu Krankheiten müssten in jedem Fall geschützt bleiben.

Das zweite Sexualverbrechen, der Fall der getöteten Joggerin Carolin G. aus Emdingen, ist noch nicht aufgeklärt. Haben Sie dort inzwischen eine DNA-Spur?

Bisher noch nicht. Aber die kriminaltechnischen Untersuchungen laufen noch. Wir haben Material, das noch nicht vollständig untersucht wurde. Den Joggingschuh zum Beispiel, der erst später entdeckt wurde, aber auch Material vom Fundort der Leiche. An diesem Fall arbeiten wir weiterhin mit Hochdruck. Auch die Ermittlungen im sozialen Umfeld des Opfers sind noch nicht abgeschlossen.

Halten Sie es für möglich, dass Hussein K. aus Freiburg auch die Emdinger Tat begangen hat?

Ausschließen können wir das nach wie vor nicht. Aber bisher gibt es auch keinen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen beiden Taten.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DANIEL GRÄBE